

## Werk

**Titel:** Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

**Verlag:** Dyck

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556514408\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0002)

**LOG Id:** LOG\_0009

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556514408

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

kömmt, und ich werde mich befriedigen, den Weg angezeigt zu haben, den ich für den besten und den sichersten halte.



## II.

Reliques of ancient english Poetry, consisting of old Ballads, Songs and other Pieces of our earlier Poets, chiefly of the lyric Kind together with some few of later date. Vol. I. II. III. London printed for J. Dodsley 1765. 8vo. Ueberbleibsel von der alten englischen Poesie 2c.

**W**ir haben zwar in dem ersten Stücke dieser unsrer neuen Bibliothek schon eine kurze und vorläufige Nachricht von dieser merkwürdigen Sammlung gegeben, da wir aber hernachmals noch näher damit bekannt geworden sind, und gefunden haben, *lectam placere bis lectam placituram*, so wollen wir sie unsern Lesern nach ihrem Werthe und Inhalte gleichfalls bekannter zu machen suchen.

Der Herausgeber derselben, Herr Thomas Percy, hat es an nichts fehlen lassen, was ihr zur Empfehlung gereichen konnte, denn außer zweyen vor dem ersten, und dritten Bande befindlichen sehr lehrreichen Vorreden, hat er am Ende eines jeden Bandes ein sehr brauchbares und nothwendiges Glossarium über die veralterten Wörter hinzugefügt, und jedem Stücke ungemein gründlich geschriebne

und

und bewiesene Nachrichten vordrucken lassen, aus welcher Bibliothek, Handschrift oder Sammlung sie genommen, und wie weit sie in der alten Geschichte gegründet oder daraus zu erklären sind. Er ist aber auch kein bloßer Antiquarius, dem alles gut ist was alt und verlegen ist; nein, er hat die Genauigkeit eines Kunstrichters und die Liebhaberey des Alterthums mit einem feinen Geschmacke in der Wahl der Stücke zu verbinden gewußt, so daß seine Sammlung dem Liebhaber alter Sprachen und Gebräuche, und den ecklern Freunden der Dichtkunst gleich angenehm und willkommen seyn wird.

Hinter der Vorrede des ersten Bandes steht ein Versuch über die alten englischen Minstrels oder Meistersänger. Sie sind, wie unsre deutsche Meistersänger, die Nachfolger derer bey allen Völkern, celtischen Ursprunges, so bekannten und hochgeschätzten Barden: denn hörte man bey der Einführung des Christenthums gleich auf die Barden, und ihre Lieder für göttlich und heilig zu halten, so blieb dennoch ein ganzer Stand der Nation, der sich theils mit Verfertigung, theils mit Absingung verschiedner dem Geschmacke der Zeiten gemäßer Lieder auf eine anständige Art nähren konnte. Dieses waren die harpers, minstrels, jongleurs oder Meistersänger, die man in den mittlern Zeiten bey allen Völkern mit ihren Harfen, und aller Orten, vornehmlich an den Höfen und bey feyerlichen Gelegenheiten willkommen findet. Sie sangen und spielten für die Gebühr und die Kost, doch dies benahm ihre Ehre und ihrer Kunst nichts.

O! how fall'n! how changed  
From what we were before!

wird mancher hungriger Gelegenheitsdichter hieben denken, dem seine Verse . . . doch was gehen uns die unsrigen an. Die, von denen wir reden, hatten noch vieles von dem Ansehen der alten Barden beybehalten. Ihre Kunst war eine höfliche Kunst. Sie ward von Königen und Fürsten getrieben und geschäset. Sie wurden aller Orten frey bewirthet, und selbst ihre Person war bey den Sachsen, Dänen und andern Völkern heilig. Alfred der Große (Sec. XI.) gieng als ein Meistersänger gekleidet singens *se jocularum assumpta cithara - - - sub specie mimi - - - vt jocularum professor artis*, ins dänische Lager, um es auszukundschaften, und ward daselbst, ob man gleich an seiner Sprache merken konnte, daß er ein Sachse sey, aller Orten ohne Bedenken, ja selbst zur Tafel des Königes zugelassen. Sechzig Jahre nachher bediente sich der dänische König Anlaff derselben List gegen den englischen König Athelstan. In eben solcher Verkleidung zog ein König Estmer in einem alten Heldenliede dieser Sammlung, welches wir hernachmals mittheilen wollen, der Liebe und Abentheuern nach, und Froissard sagt Kap. 140. daß Herolde und Minstrels sicher in Feindes Landen reisen könnten. Vor der normannischen Eroberung (Sec. XI.) findet man übrigens nicht, daß das Wort Minstrel in England gebräuchlich gewesen. Unter König Richard II. (Sec. XIV.) haben sie eine besondre Zunft  
aus

ausgemacht: denn zu Tutbury in Staffordsshire ward ein jährlich zu haltendes Meisterfängergericht aufgerichtet, und ihnen das Recht ertheilet, sich alle Jahre einen König nebst vier Beamten zu erwählen. Die hieher gehörenden Urkunden finden sich in Plott's Geschichte von Staffordsshire. Sie hatten eine sehr bunte und zierliche Kleidung, wodurch sie sich von allen übrigen Ständen unterschieden, und waren unter sich selbst von verschiednem Stande, Ansehen und Würde, denn einige hießen Squire minstrels, andre Yeomen minstrels, einige waren bey großen Herren oder angesehenen Familien als andre Ministeriales in Hofdiensten, andre zogen aufs Gerathewohl im Lande herum. Nach und nach aber verlohren sie ihr Ansehen, vielleicht weil sich der Geschmack der Großen änderte und sie sich desfalls zu geringern Leuten halten mußten, denn im neun und dreyßigsten Jahre der Königin Elisabeth wurden sie durch ein besondres Statut zu läderlichen Gesindel und Landstreichern erklärt. Unfre deutschen Meisterfänger scheinen sich ehrbarer betragen, oder vielmehr unfre Großen in Deutschland scheinen später einen Geschmack an den Lateinern und Griechen gefunden zu haben; denn nur die Spruchsprecher, eine Art von Gelegenheitsdichtern aus dem Stegreife, hat in Karl V. und Rudolph II. Policenyordnung ein ähnliches Schicksal betroffen, nicht aber die so Meistergesang singen.

Nach Elisabeths Zeiten findet man zwar keine Spur mehr von ihnen in England; der Geschmack an ihren Liedern hat aber nicht aufgehört. Viele

derselben singt der gemeine Mann noch 180, und ihre Nachahmer waren unter König Jakob I. so häufig, daß eine Balladensammlung über die andre unter dem Titel von Garlands zum Vorscheine kam. Diese enthalten nebst einigen alten umgeschmolzenen, und wie unser schönes Heldenbuch verdorbnen verschiedne neue in altem Geschmacke gemachte Heldenlieder, die zwar in der Sprache und Versifikation reiner sind, doch nicht immer die Schönheit und Stärke der alten erreichen. Dieses müssen wir noch hinzufügen, daß die mehresten englischen Meistersänger aus den nördlichen Provinzen waren, und daß sie in alten lateinischen Chroniken immer *mimi*, *histriones* und *joculatores*, niemals aber *citharoedi* oder *cantatores* genannt werden, daher sich vermuthen läßt, daß ihr Singen mit einer Gesticulation oder Vorstellung begleitet gewesen, unsre Bänkelsänger, wenigstens die man als die ausgeartetesten Nachkommen und Abkömmlinge der Meistersänger ansehen kann, pflegen die gemachten Abbildungen ihrer Mordgeschichte nicht zu vergessen.

Der vor dem dritten Bande befindliche Versuch über die gereimten Romanzen hängt mit dem vorigen so genau zusammen, daß wir auch diesen durchgehen wollen, ehe wir von der Sammlung selbst ein mehreres sagen. Die älteste Geschichte aller Völker ist gesungen worden. Zwischen Römern, Deutschen und Nord-Amerikanern ist hierinn kein Unterschied. Von den nordischen europäischen Nationen weis man zuverlässig, daß jeder König, jeder Feldherr, und fast jede edle Familie ihren Barden hatte,

hatte, und daß deren Lieder durch die mündliche Ueberlieferung zum Theil beybehalten worden sind; man kann daher viele in dieser Sammlung stehende Lieder als sehr alte Denkmaale der sächsischen und englischen Geschichte ansehen. Zwar können sie, wie Ofsians Fingal und Temora, auf die Zeiten der alten Bittannier keinen Anspruch machen; allein, verschiedene schreiben sich wahrscheinlich aus denen angelsächsischen und dänischen Zeiten her, und dienen wie die alten Sagen der Einwohner von Scandinavien, zu einem unumstößlichen Beweise, daß lange vor den Zeiten der Kreuzzüge und der Ritterschaft bey den ältern Völkern, celtischen Ursprunges, eben dieselbigen Irrthümer, Vorurtheile, und abergläubische Gewohnheiten und Meynungen geherrschet haben, die man hernachmals bey den förmlichen Rittern und Romanenschreibern in so überschwenglichem Grade antrifft; dieselbige Verachtung des Todes, dieselbige Neigung zum Kriege, zum Zweykampfe, zu Abentheuern, und zu der den Griechen und Römern so unbekanntem Galanterie gegen das Frauenzimmer, eben derselbige Glaube an Riesen, Zwerge, Zauberer und Drachen &c. Müssen wir also den Provenzaldichtern und Franzosen alleine die Erfindung der Ritterlieder, und der Romanen zu schreiben? Den Namen sind wir ihnen schuldig und weiter nichts: denn daß sie und ihre Nachfolger nach und nach mehr von der Wahrheit abgegangen, macht nach unserm Bedünken keinen Unterschied, weil der Beweis schwer, ja ohnmöglich fallen möchte, daß sie sich blos mit erdichteten

teten Helden und Thaten, die ältern Barden und Minstrels aber mit der lautern Wahrheit beschäftigt hätten. Auch thut dieses nichts zur Sache, daß nach den Zeiten der Kreuzzüge der Ritterstand ein förmlicher Orden, und häufiger ein Gegenstand der Dichter geworden sey, denn nicht alle Gedichte der Meistersänger sind der Ritterschaft und ihren Abentheuren gewidmet gewesen. Wir wollen aber diese unsre Vermuthung hier nicht weiter ausführen, um dagegen von der Geschichte der merkwürdigsten alten englischen Romane noch etwas erwähnen zu können. Als Wilhelm der Eroberer (Sec. XI.) die Schlacht bey Hastings liefern wollte, sangen seine Soldaten die Thaten des großen Roland. Von dem gehörnten Ritter (Hornchild. Child bedeutet einen jungen Rittersmann, oder Knapen, oder Infanten) vermuthlich Siegfried, findet sich in der harleianischen Bibliothek eine Handschrift in alten angelsächsischen Versen, die Herr Percy mit Recht für ein ursprünglich sächsisches Stück ansiehet, wie die Geschichte des Königs Arthur, des Ritter Guy und Bewis, nebst vielen andern, die in dieser Sammlung entweder eingerückt oder beschrieben sind, für ursprünglich englische. Was Roland für die Franzosen, und ihre Nachahmer die Spanier und Italiener war, ist Arthur für die Engländer. Seine Ritter findet man in hundert andern Liedern und Gedichten wieder, und immer mit einer sehr genauen Benbehaltung ihres Charakters. Sir Gawain ist immer höflich, artig und galant. Sir Kay grob und gerade



rade zu. Lancelot loyal, sans peur & sans reproche, u. s. w. Des Herrn Herausgebers Wunsch ist zwar, daß die vielen in den englischen Bibliotheken herumsteckenden größern und auch profaischen Romane, deren er sehr viele namhaft macht, bekannter gemacht werden möchten; er hat sich jedoch nur auf die kleinern Balladen und Lieder eingeschränkt. Von diesen kann man nun größtentheils sagen, daß die edlern Andern des Ariost und Tasso aller Orten durch den Wust der barbarischen Zeiten durchschimmern. Wem diese schätzbar sind, wen die rauhe ungekünstelte Majestät und Einfalt der Natur und des Genies reizet, oder wer mit forschendem Auge der Wahrheit und den Sitten in allen Jahrhunderten nachspüret, und aus einer vernünftigen Billigkeit keines, und also auch die Ritterzeiten nicht verachtet, weil sie in den lateinischen Schulen, und eben oftmals darum barbarisch gescholten werden, weil man sie so wenig als die neuere Welt, in der wir leben, kennet; dem kann diese Sammlung nicht anders als höchstschätzbar seyn. Den historischen Nutzen solcher Lieder und der Romanen überhaupt schildert Selden meisterlich, wenn er sagt:

„An leicht in die Luft geworfner Spreu sieht man besser woher der Wind gehe, als an einem schweren Steine: und die Beschaffenheit, die Sitten und Denkungsart der Zeiten lassen sich aus nichts besser lernen, als aus Gassenliedern, Pasquillen, u. d. g.

Um unser Urtheil über den poetischen Werth der mehresten in dieser Sammlung befindlichen Stücke zu rechtfertigen, erinnern wir unsre Leser an Abdi-

sons Lobsprüche der Chevy-Chace, welche in dem englischen Zuschauer stehet, und versichern sie, daß sie mehrere gleich alte und schöne Stücke darinn antreffen werden. Chaucer, Shakespear, und alle die seinen Fußtapfen gefolgt sind, haben es gewußt, und auf diese Lieder, die vor Zeiten der Zeitvertreib und die Lust der größten Männer waren, theils hundert Anspielungen gemacht, theils auch sich mit vielen daraus erborgten Federn geschmückt, oder durch ihre Schönheit zu einem ähnlich schönen Enthusiasmus hinreißen lassen. Der Herausgeber hat daher oft Gelegenheit, den armen Shakespear aus diesen Balladen gegen die oft unbarmherzigen Kritiken des Theobald und Pope zu rechtfertigen und zu erklären, wie er denn in dem ersten Bande eine ganze Reihe Balladen that illustrate Shakespear hat abdrucken lassen, die er mit einer lehrreichen Abhandlung über das englische Theater begleitet hat. Von letzterer wünschten wir, daß sie allen unsern Kunststrichtern, besonders den jüngern bekannt seyn möchte. Sie würden daraus lernen, daß die französischen Regeln des Schauspiels nicht die einzigen sind; daß die Mysteries, Moralities, Masks, Histories, Comedies and Tragedy's ihre eignen Regeln haben, und daß es eben so ungerecht seyn würde, Shakespear, der oft nur eine dramatische Historie hat schreiben wollen, nach denen ihm unbekannten neuen französischen Regeln der Tragödie zu beurtheilen, als wenn man die Geschichtschreiber Tacitus, Livius und Hume darum tadeln wollte, weil sie in ihrer Erzählung nicht so einfach und geschmückt

schmückt sind, als es die neuern Romanenschreiber seyn sollen.

In search of Wit they lose their common  
sense,

And then turn Critics in their own defence.

Each burns alike, who can or cannot write,

Or with a Rival's or an Eunuchs spite.

Ausser der ebenerwähnten Chevy - Chase, davon eine sehr alte und eine neuere Abschrift abgedruckt worden, sind Sir Caulme, King Estimer, Child of Elle, Lancelot, die geduldige Gräfinn, der Abschied an die liebe, Alcanzor und Zanda im ersten Bande, der andern nicht zu erwähnen, ungemein schöne Stücke. Im zweyten sind ein Pasquil auf den Kaiser Richard, spätestens zu König Richard des Zweyten Zeiten gemacht, ein Siegeslied auf die Schlacht bey Azincourt, Rosamunde, die Bettlers Tochter, verschiedne von der Königin Elisabeth, von Jakob und Karl dem Ersten und Jane Shore sehr merkwürdig. Im dritten sind es the marriage of Sir Gawain, Glasgerion, the boy and the mantle, Child Waters, the lady turned a serving man und George Barnwel eben so sehr. Damit man nicht nöthig habe, es uns blos auf unser Wort zu glauben, so wollen wir einige Proben davon einrücken.

## I. King Estmere, Vol. I. p. 56. &amp;c.

Hearken to me, gentlemen,  
 Come and you shall heare;  
 He tell you of two of the boldest brethern,  
 That ever born y - were.

The tone of them was Adler yonge  
 The tother was King Estmere;  
 The were as bolde men in their deedes,  
 As any were farr and neare.

As they were drinking ale and wine,  
 Within Kyng Estmeres hall:  
 Whan will ye marry a wyfe, brother,  
 A wyfe to gladd us all?

Estmers Antwort ist, er wüßte keine die sich zu  
 seinem Stande schickte; Adler erwiedert:

Kyng Adland hath a daughter, brother,  
 Men call her bright and sheene;  
 If I were Kyng here in your stead  
 That ladye sholde be queene.

Um durch den Unterhändler nicht hintergangen  
 zu werden, entschließen sie sich selbst hin zu reuten:

Thus the renisht them to ryde  
 Of twoe good renisht steedes,  
 And when they came to Kyng Adlands halle,  
 Of red gold shone their weedes.

And

And when they came to Kyng Adlands halle  
 Before the goodlye yate,  
 Ther they found good Kyng Adland,  
 Rearing himselfe theratt.

Ohngefähr so wie beyhm Homer ein fremder König an der Thüre des Ulysses wartend und sich anlehend, Odyss. I. v. 105. vorgestellt wird. Sie bringen ihr Gewerbe an; erfahren aber, daß die Prinzessin den Tag vorher dem Könige Bremor aus Spanien eine abschlägige Antwort gegeben habe, und man befürchte, es würde ihnen nicht besser gehen. Bremor

is a foule paynim (Hende, Ungläubiger)

And pleeveth on Mahound (Mahomed)

und hatte gedrohet, er wolle dem König Adland durch Feuer und Schwert seine Tochter abzwingen: Adland ist also nicht damit zufrieden, daß seine Tochter gegen Estmern einige Neigung empfindet. Sie antwortet aber:

Your castles and your towres, father,

Are strongly built aboute;

And therefore of that foule paynim

We neede not stande in doubt.

Plyght me your troth, nowe Kyng Estmere,

By heaven and your righte hand,

That you will marrye me to your wyfe,

And make me queene of your land.

Es geschieht. Er reiset sogleich ab, um seine Vasallen gegen den König von Spanien und zu Ablands Schutze aufzubieten. Kaum aber hat er den Rücken gewandt, so ist letzterer schon da with many a grimme barone. Es muß also Estmern ein Page nachreuten, damit er so gleich zurück komme

and fight

Or goe home and lose his ladye.

Sein Bruder hat einen Einfall. Er sagt:

My mother was a westerne woman,  
And learned in gramarye (Grammatik oder  
Zauberrey.)

And when I learned at the schole,  
Something shee taught it me.

There groweth an herbe within this fiede  
And if it were but knowne,  
His colour, which is whyte and redd,  
Itt will make blake and browne.

His colour, which is browne and blacke,  
It will make redd and whyte,  
That sword is not in all Englande,  
Upon his coate will byte.

An you shall be a harper, brother,  
Out of the north countree;  
And Ile be your boye, so faine of fighte,  
To tear your harpe by your Knee,

And

And you shall be the best harpèr,  
 That ever took harpe in hand;  
 And I will be the best finger,  
 That ever fung in this land.

It shall be written in our fourheads  
 All and in Gramaryè,  
 That we towe are the boldest men,  
 That are in all Christentyè.

So kommen sie unerkant an 'Adlands Schloß.  
 Den Pfortner bestechen sie. Er erkennet sie, und  
 lasset sie auf den innern Schloßhof reuten, wo sie  
 den König Bremor antreffen. Estmer reutet ihn  
 dichte auf dem Leib.

Kyng Estmere he light of his steede  
 Up att the fayre hall board;  
 The frothe, that came from his brydle bitte,  
 Light on Kyng Bremors beard.

Sayes, stable thou steede, thou proud harper,  
 Goe stable him in the stalle;  
 Itt doth not beseme a proud harpèr  
 To stable him in a Kyngs halle.

My ladd he is so lither he sayd,  
 He will do nought that's meete;  
 And aye that I cold but find the man  
 Were able him to beate.

Bremor verspricht, den Mann herbenezuschaffen.  
 Estmer antwortet:

O lett that man come downe, he sayd,  
 A fight him wolde I see;  
 And what hee hath beaten well my ladd,  
 Then he shall beate of mee.

Er kommt, der herbengerufne Held; aber es  
 vergeht ihm der Muth.

He sayes, Itt is written in his forehead  
 All and in gramaryè,  
 That for all the gold that is under heaven  
 I dare not neigh hym nye.

Kyng Estmere then pulled forth his harpe  
 And played theron so sweete:  
 Upstare the ladye from the Kynge  
 As hee fate at the meete.

Nowe stay thy harpe, thou proud harpèr,  
 Now stay thy harpe I say;  
 For an thou playest as thou beginnest,  
 Thou'lt till my bride away.

He stroke upon his harpe agayne  
 And playd both fayre and free;  
 The ladye was so pleasde ther att,  
 She laught loud laughters three.



Nowe fell me thy harpe, sayd the King of  
Spaine,

They harpe and stryngs each one,  
And as many gold nobles thou shalt have  
As there be stryngs thereon.

Nowe fell me, Syr King, thy bryde foe gay,  
As shee fitts laced in pall,  
And as many gold nobles I will give  
As there be rings in the hall.

Hee played agayne both loud and shrille  
And Adler he did syng,

„O ladye, this is thy owne true love,  
„Noe harper but a Kyng.

„O ladye, this is thy owne true love,  
„As plainlye thou mayest see;

„And Ile ride thee of that foule paynim,  
„Who partes thy love and thee.

The ladye louked, the ladye blufhte,  
And blufhte and lookt agayne,  
While Adler he hath drawne his brande,  
And hath Syr Bremor flayne.

Kyng Estmere threwe the harpe asyde,  
And fwith he drew his brand;  
And Estmere he and Adler yonge  
Right stiffe in flour can stand.

Wir empfehlen den Kennern der englischen Sprache, dieses sehr alte Stück nicht als ein Meisterstück der Poesie, sondern wegen der Einfachheit der Sitten und des Ausdrucks. Schöner noch, aber etwas neuer ist die schöne Rosamunde.

## II. Fair Rosamond, Vol. II. p. 133.

When as King Henry rulde this lande,  
The second of that name,  
Besides the queene, he dearly lovde  
A fair and comely dame.

Most peerlesse was her beautye founde,  
Her favour and her face;  
And sweeter creature in this worlde  
Could never Prince embrace.

Her

Als König Heinrich, dieses Namens  
Der Zwente noch dieß Land beherrscht,  
Liebt er ein schön und lieblich Mädchen  
Noch auffer seiner Königin.

Ihr Reiz fand nirgends ihres gleichen,  
So wie ihr Wesen und Gesicht;  
Kein Fürst auf dieser ganzen Erde  
Umarmt ein süßeres Geschöpf.

Ihr

Her crisped lockes like threads of golde,  
 Appear'd to each mans sight;  
 Her sparkling eyes like Orient pearles,  
 Did cast a heavenlye light.

The blood within her crystal cheekes,  
 Did such a colour drive,  
 As though the lillye and the rose  
 For mastership did strive.

Yea, Rosamonde, fair Rosamonde  
 Her name was called so,  
 To whom our queene, dame Elinor,  
 Was known a deadlye foe.

§ 4

The

Ihr kraußes Haar schien jedem Blicke  
 Den reinsten Fäden Goldes gleich:  
 Ihr glänzend Aug warf wie die Perlen  
 Aus Morgenland ein himmlisch Licht.

Das Blut trieb eine solche Farbe  
 Auf der crySTALLnen Wange vor,  
 Als ob die Lillie und Rose  
 In Wettstreit um den Vorzug war.

Ja Rose, schöne Rosamunde,  
 Ihr Name ward also genannt,  
 Der unsre Königin Leonore  
 Bis auf den Tod gehäßig war.

3u

The King therefore, for her defence,  
 Against the furious queene,  
 Ad Woodstock builded such a bower,  
 The like was never seen.

Most curiously that bower was built,  
 Of stone and timber strong,  
 And hundered and fifty doors,  
 Did to this bower belong.

And they so cunningly contriv'd  
 With turnings round about  
 That none but with a clue of thread  
 Could enter in or out.

And

Zu Woodstock baut also der König,  
 Sie wider der Gemahlinn Wuth  
 Zu schützen, eine Burg, dergleichen  
 Man noch niemals vorher gesehn.

Sie war so wunderbar gebauet,  
 Von Steinen und von Holze fest,  
 Und drehmal funfzig Thüren giengen  
 In diese ungeheure Burg.

Mit so viel künstlich schlauen Krümmen  
 War alles umher angebracht,  
 Daß nur durch einen Knaul von Fäden  
 Hier ein und aus zu gehen war.

Um

And for his love and ladyes sake  
 That was so faire and brighte  
 The keeping of this bower he gave  
 Unto a valiant knight,

But fortune, that doth often frowne  
 Where shee before did smile,  
 The Kinges delighte and ladies joy  
 Tull soon shee did beguile,

For why, the Kinges ungracious sonne,  
 Whom he did high advance,  
 Against his father raised wares  
 Within the realm of France,

§ 5

But

Um seiner liebsten Lady wegen,  
 Die so sehr schön und prächtig war,  
 Vertraut er einem tapfern Ritter  
 Die Wache über diese Burg,

Allein das Glück, das oft ergrimmet,  
 Wo es zuvor gelächelt hat,  
 Betrog mit aller seiner Tücke  
 Des Königs Glück, der Schönen Lust,

Der undankbare Sohn des Königs,  
 Den er zu großer Ehr erhob,  
 Erregte wider seinen Vater  
 Krieg in dem Reiche Galliens.

Doch

But yet before our comelye King  
 The english land forsooke,  
 Of Rosamond his lady faire,  
 His farewell thus he tooke.

My Rosamonde, my only Rose,  
 That pleasest best mine eye:  
 The fairest flower in all the worlde  
 To feed my fantasie,

The flower of mine affected heart  
 Whose sweetness doth excelle:  
 My Royal Rose a thousand times  
 I bid thee now farewell!

For

Doch eh noch unser süßer König  
 Sein Engelland verließ, nahm er  
 Von seiner schönen Rosemunde  
 Sein letztes Lebewohl also:

O Rosemunde, meine Rose,  
 Du meiner Augen höchste Lust,  
 Die schönste Blum in allen Landen,  
 Zu nähren meine Phantasie!

Du meines süßbarn Herzens Blume,  
 Was gleichet dir an Süßigkeit,  
 Du meine königliche Rose  
 Leb wohl, zu tausendmalen wohl!

Dich

For I must leave my fairest flower,  
 My sweetest rose a space  
 And cross the Seas to famous France  
 Proud rebelles to abase.

But yet my Rose, be sure thou shalt  
 My coming shortly see,  
 And in my heart, when hence I am,  
 Ile beare my Rose with mee,

When Rosamond, that ladye bright  
 Did heare the King saye soe,  
 The sorrow of her grieved heart  
 Her outward lokes did showe;

And

Dich, schönste Blume, süßste Rose,  
 Muß ich verlassen einge Zeit:  
 Nach Frankreich jene See durchkreuzen,  
 Des Aufruhrs Stolz zu bändigen.

Doch meine Rose, glaub in Kurzem  
 Sollst du mich wieder bey dir sehn:  
 Bin ich gleich fort, in meinem Herzen  
 Nehm ich doch meine Rose mit.

Als Rosamunde, diese Schöne  
 Des Königs Worte kaum gehört,  
 Erklärten ihre äußern Blicke  
 Den Kummer, der ihr Herz durchdrang.

Aus

And from her clear and cristall eyes  
 The tears gusht out a pace,  
 When like the silver - pearled dew  
 Ran downe her comely face.

Her lipps, erst like the corall redde,  
 Did waxe both wan and pale,  
 And for the sorrow she conceivde,  
 Her vital spirits faile;

And falling down all in a swoone  
 Before King Henryes face,  
 Full oft he in his princely armes,  
 Her body did embrace.

And

Aus ihren hell crystallnen Augen  
 Stieg Thräne über Thräne vor,  
 Und lief gleich silberperlen Thau  
 Ihr durch das glänzende Gesicht.

Die Lippen, roth erst wie Korallen  
 Entfärbten sich und wurden bleich:  
 Und ihre Lebensgeister flohen  
 Vor Jammer, der sie überfiel.

Und sank in eine Ohnmacht nieder  
 Vor König Heinrichs Angesicht;  
 Er schlang in seinen Helden Waffen,  
 Die Arme brünstig um sie her;

Und



And twentye times, with watery eyes,  
 He kist her tender cheeke,  
 Until he had revivede again  
 Her senses mild and meeke.

Why grieves my Rose, my sweetest Rose?  
 The King did often saye,  
 Because quoth shee, to bloodye warres  
 My Lord must part awaye.

But since your grace on forrayne coastes,  
 Among your foes unkinde,  
 Must goe to hazard life and limbe,  
 Why should I stay behind?

Nay

Und küßte wasservoll die Augen  
 Die zarte Wang ihr zwanzigmal,  
 Bis ihre sanft und weichen Sinnen  
 Zum Leben er aufs neu erweckt.

Was trauert meine süße Rose,  
 Du meine Rose, sagt er oft?  
 Dieweil, versetzt sie, mein Geliebter  
 Zu blutgen Kriegen reisen muß.

Doch da mein Herr auf fremden Küsten  
 Dort unter wilden Feinden muß  
 Sein Leben, seine Glieder wagen,  
 Warum denn blieb ich hier zurück?

Nein

Nay rather, let me like a page  
 Your sword and target beare;  
 That on my breast the blowes may lighte,  
 Which would offend you there.

O lett me in your royal tent,  
 Prepare your bed at nighte,  
 And with sweete bathes refresh your grace;  
 At your returne from fighte.

So I your presence may enjoye  
 No toil I will refuse;  
 But wanting you my life is death;  
 Nay death I'll rather chuse!

## Content

Nein, gib, gleich einem Edelknaben  
 Dein Schwert und deine Tartsche mir,  
 Daß meine Brust die Streiche fange,  
 Dich zu verwunden abgeschickt.

Des Nachts laß mich dein Bett bereiten  
 In deinem königlichen Zelt  
 Und dich mit süßen Bädern legen,  
 Wenn du aus dem Gefechte kömmt.

So kann ich deiner doch genießen,  
 Und will gern keine Arbeit scheun:  
 Doch fehlst du, so ist Tod mein Leben;  
 In lieber wähl ich selbst den Tod. —

Content thyself, my dearest love;  
 Thy rest a home shall bee,  
 In Englandes sweet and pleasant isle;  
 For travell fitts not thee.

Faire ladies brooke not bloodye warres;  
 Soft peace their sexe delightes;  
 Not rugged campos, but courtlye bower;  
 Gay feastes, not cruell fightes.

May Rose shall safely here abide,  
 With musick passe the day;  
 Whilst I, among the piercing pikes,  
 My foes seeke far away.

My

Beruhige dich, beste Liebe;  
 Zu Hause sollst du ruhig seyn  
 In Englands lieblich süßer Insel;  
 Denn Reisen, sprach er, ziemt dir nicht.

Der blutige Krieg ist nicht für Schönen,  
 Und Fried entzückt nur ihr Geschlecht,  
 Nicht rauhe Lager: prächtige Lauben,  
 Und Freudenfest, nicht harter Kampf.

Ja, Rose soll hier sicher bleiben,  
 Der Tag verfließ ihr in Musik,  
 Indes such unter spitzen Speeren  
 Ich in der Ferne meinen Feind.

In

My Rose fhall fhine in pearle and golde  
 Whilst I in armour dighte;  
 Gay gaillards here my love fhall dance  
 Whilst I my foes goe fighte.

And You Sir Thomas, whom I truste  
 So bee my loves defence;  
 Be carefull of my gallant Rose  
 When I am parted hence.

And there withall hee fetcht a sigh,  
 As though his heart would breake:  
 And Rosamonde for very grieffe  
 Not one plaine word could speake.

And

In Perl und Gold soll Rose glänzen,  
 Indem der Panzer mich umschließe  
 Hier soll mein Liebchen lustig tanzen  
 Wenn mit dem Feind ich kämpfen geh.

Und du, Sir Thomas, den ich wähle,  
 Zum Schutz für mein geliebtes Kind,  
 Wach über meine schöne Rose,  
 Wenn ich von ihr entfernt bin.

Hier schöpft er einen tiefen Seufzer  
 Als bräch ihm gänzlich nun sein Herz,  
 Sie aber bracht aus großen Kummer  
 Nicht mehr ein deutlich Wort hervor.

Und

And at their parting well they mighte  
 In heart be grieved sore:  
 After that daye faire Rosamonde  
 The King did see no more.

For when his grace had past the seas  
 And ino France was gone;  
 With envions heart, queen Elinor  
 To Woodstocke came anone.

And forth shee calles this trustye knighte  
 In an unhappye houre;  
 Who with his clue of twined thread  
 Came from this famous bower.

And

Und ihre Herzen wollten brechen  
 bey'm Abschied tiefer Wunden voll:  
 Seit diesem Tag sah nie den König  
 Die schöne Rosemunde mehr.

Denn kaum hat er die See durchstrichen,  
 Und war in Frankreich angelangt,  
 So kam die Königin Leonore  
 Voll bitterm Reid in Woodstock an.

Und rief zur unglückselgen Stunde  
 Den treuen Ritter zu sich hin,  
 Der mit dem Knaul gewundner Fäden  
 Aus dieser Burg hernieder kam.

And when that they had wounded him  
 The queene this thread did gette,  
 And went where ladye Rosamonde  
 Was like an engell sette.

But when the queen with stedfast eye  
 Beheld her beauteons face,  
 She was amazed in her minde  
 At her exceeding grace.

Cast of from thee those robes, shee said,  
 That rich and costlye bee;  
 And drink thou up this deadlye draught  
 Which I have brought to thee.

Then

Und als sie den verwundet hatten,  
 Gewann die Königin den Knaul  
 Und gieng, wo Lady Rosemunde  
 Geschmückt gleich einem Engel war.

Doch als sie hier mit starren Augen  
 Ihr schönes Angesicht erblickt,  
 War sie ob ihrer feltnen Anmuth  
 In ihrer Seele hoherstaunt.

Herab mit diesen schönen Kleidern  
 Sprach sie, sie sind zu reich und schön,  
 Und trink dieß tödtliche Getränke  
 Das ich hier für dich mitgebracht.

Gleich

Then presently upon her Knees,  
 Sweet Rosamonde did fall;  
 And pardon of the queen she craved,  
 For her offences all.

Take pity on my youthfull yeares,  
 Faire Rosamonde did crye;  
 And lett me not with poison stronge  
 Enforced bee to dye.

I will renounce my sinfull life,  
 And in some cloyster byde;  
 Or else be banisht if you please  
 To range the world soe wide.

§ 2

And

Gleich fiel die schöne Rosamunde  
 Auf ihre Knie demuthsvoll,  
 Und bat die Königin, ihr alle  
 Beleidigungen zu verzeihn.

Ach schrie, die schöne Rosemünde  
 Erbarm dich meiner Jugend doch,  
 Laß mich den starken Giff nicht trinkett  
 Der mich zu tödten ist bereit.

Ich will mein sündlich Leben bessern,  
 Und irgend in ein Kloster gehn:  
 Wo nicht, laß mich die Welt durchirren  
 Und banne mich, wohin du willst.

Und

And for the fault, which I have done,  
 Though I was forced theretoe,  
 Preserve my life and punish mee,  
 As you think meet to doe.

And with these words, her lillie handes  
 She wrunge full often there,  
 And downe along her lovelye face,  
 Did trickle many a teare.

But nothing could this furious queene  
 Therewith appeased bee;  
 The cup of deadlye poison stronge  
 As she knelt on her Knee.

She

Und für die Schuld, die ich verbrochen,  
 Ob ich sie gleich aus Zwang verbrach,  
 Schenk mir das Leben und bestrafe,  
 Mich, wie es dir am besten dünkt.

Und ihre Lilien weissen Hände  
 Rang sie bey diesen Worten oft,  
 Indem vom reizenden Gesichte  
 Ihr manche Thräne tröpfelte.

Doch nichts von diesem allen konnte  
 Der Königin Wuth besänftigen;  
 Sie gab die tödtend giftge Schale,  
 Indem sie kniend vor ihr lag,

Der



She gave this comelye dame to drincke,  
 Who took it in her hand,  
 And from her bended Knee arose  
 And on her feed did stand:

And casting up her eyes to heaven  
 Shee did for mercy calle;  
 And drinking up the poison stronge,  
 Her life shee lost withalle.

And when that death through everye limbe  
 Had showde its greatest spite,  
 Her chieftest foe did plaine confesse  
 Shee was a glourious wight.

§ 2

Her

Der Liebenswürdigen zu trinken,  
 Die nahm es denn in ihre Hand,  
 Erhob die tiefgebeugten Kniee  
 Und trat auf ihre Füße hin.

Und hob die Augen hoch gen Himmel,  
 Indem sie um Erbarmung bat,  
 Und diesen starken Gifft austrinkend  
 Gab sie alsbald ihr Leben auf.

Und als der Tod durch alle Glieder  
 Sich in der größten Wuth gezeigt:  
 Gestand selbst ihre ärgste Feindinn,  
 Daß sie nichts herrlicheres gekannt.

Her body then they did entomb  
 When life was fled away,  
 At Godstowe, near to Oxford towne  
 As may be seene this day.

Alsdeun begrub man ihren Körper,  
 So bald ihr Leben war entflohn,  
 Bey Godstow, das bey Dyford lieget,  
 Wie heutigs Tags zu sehn noch ist.

Addison hat aus diesem rührenden Stücke eine  
 Oper gemacht, welche unsern Lesern vielleicht schon  
 bekannt ist.

Zum Beschlusse wollen wir aus dem dritten  
 Bande noch ein kleines Stück anführen. Es heißt:

### III. The Shepherd's Resolution, Vol. III. p. 120.

Shall I wasting in dispayre  
 Dye because a woman's fayre?  
 Shall my cheeks look pale with care,  
 Because anothers rofye are?  
 Be she fayrer than the daye  
 Or the flowerye meades in Maye,  
 If she think not well of mee  
 What care I how fayre she bee?

Shall

Shall a womans goodnesse move  
 Mee to perish for her love?  
 Or her worthy merits knowne  
 Make mee quite forget my owne?  
 Be she meeker, kinder, than  
 The turtle dove or pelican  
 If she be not so to mee,  
 What care I how Kind she bee?

Be she good, or kind or fayre  
 I will never more dispayre.  
 If shee love mee, this believe  
 I will dye ere she shall grieve:  
 If she flight mee, when I woe,  
 I will scorne and let her goe;  
 If she be not made for mee,  
 What care I for whom she bee?

Sollt ich in Verzweiffung schmachten  
 Weil ein Mädchen reizend ist?  
 Mir der Gram die Wangen bleichen,  
 Weil auf ihren Rosen stehn?  
 Sie sey schöner, als der Tag  
 Blühend wie die Flur in May,  
 Wenn sie mich nicht lieben will,  
 Was frag ich, wie schön sie ist?

Sollt ich sterben ihr zu Liebe,  
 Weil sie voller Güte ist?  
 Oder ihr Verdienst nur schätzen,  
 Um für meines blind zu seyn?

Turteltaub und Pelikan,  
 Sey nicht sanfter, gütiger,  
 Wenn sie es für mich nicht ist,  
 Was frag ich, wie gut sie ist?

Sie sey gut, holdselig, reizend,  
 Mein, verzweifeln thu ich nicht!  
 Liebt sie mich, so kann sie glauben,  
 Ich sterb eh sie trauern soll.  
 Doch verachtet sie mein Weh,  
 So lach ich und laß sie gehn:  
 Ist sie nicht für mich gemacht,  
 Was frag ich, für wen sie ist?

Ein ähnliches Stück hat der Herr Hofr. Kästner aus Banbrughs provoked wife nachgeahmt.

Wir wünschen am Ende, daß unsre Landesleute aus dieser Sammlung, welche mehrentheils lauter kleine Romanzen, so schön als Tasso's Klang, als Ariostens Lieder enthält, die wahre Würde und Natur der Romanze verehren und kennen lernen, und wenn sie selbst Romanzen schreiben wollen, sich diese Lieder und die eben erwähnten Italiäner, als die traurigen Mordgeschichte unsrer Bänkelsänger zu Mustern wählen möchten: aber alsdenn müssen wir auch bitten, die Sitten der romantischen Zeiten besser zu studieren als es der Verfasser der Selinde, einer Geschichte aus den Ritterzeiten, welche im vorigen Jahre zu Augspurg gedruckt worden, gethan hat. Dieser Mann dichtet seiner Selinde, die doch in den Ritterzeiten gelebt haben soll, alle cerimonieusen Bedentlichkeiten einer ehr-

ehrbaren Jungfrau aus den schwäbischen Reichs-  
städten an; und ihrer Zofe, mit der sie sehr lang-  
weilige Berathschlagungen hält, alle Leichtfertigkeit  
und Plauderen einer gereifeten Trutschel. Auch  
aus dieser Ursache wünschten wir, bald eine Samm-  
lung alter deutscher Heldenlieder und Muster zu er-  
halten. Von unsern Vorfahren sind wir über-  
zeugt, daß sie in den alten Ritterzeiten, wie in  
keinem Stücke, also auch in der Dichtkunst nicht un-  
ter unsern Nachbarn gewesen sind; und wer wird  
ihnen iso den Vorzug mit kalten Blute einräumen?

R.



## III.

Gedanken über das Natürliche und Unnatür-  
liche in der menschlichen Denkungsart, Re-  
den und Handlungen, von M. Johann  
Friedrich Gensifen. Dresden, in der Gröll-  
schen Buchhandlung, 1765. (168. S.).

**W**enn wir zugeben, daß wir in diesem Büchel-  
gen viel gute Anmerkungen, die nützlich und  
wahr sind, gefunden haben, so müssen wir auch ge-  
stehen, daß viel bekanntes, triviales und unbe-  
stimmtes darinnen vorkömmt. Gleichwohl scheint  
der Herr Verfasser zu glauben, daß er der erste sey,  
der über das Natürliche nachgedacht und geschrie-  
ben habe. „Man findet, sagt er im Vorberichte,  
„so viel Kritiken über die Werke des Geschmacks,